

Ohne Wärme ist mein Feuer: wärme draußen Dich  
 im Schnee,  
 und nach Gift schmeckt's aus dem Becher: trinke lieber  
 in der See!  
 In dem Thurm auf der Irre findest nimmer Ob-  
 dach Du!  
 Halt' Dich gut, und flieh' die Sünde! gehe wo Du willst  
 zur Ruh'!"

Und das Mägdelein geht verzweifelt von dem schauer-  
 haften Thurm,  
 Es verkömmt im tiefen Schnee, es erstarret in dem  
 Sturm.  
 Wohl ihm, daß zuletzt es nimmer in dem stieren Mondes-  
 schimmer  
 Schaute an dem Gitterfenster das Gesicht in der  
 Trümmer!

### Kontraste und Metamorphosen.

(Beschluß.)

Letzteres lernte auf diesem Wege und sonst nebenher  
 die Tugendhelden und Heldinnen des Theaters zugleich  
 gelegentlich in der Nachtmüze näher kennen.

Allerdings stand diese Dresdener Sommergesellschaft  
 an Kunstgehalt der anderen zum Theil bedeutend nach.  
 Doch gab es zuweilen Einzelne darunter, die sich sogar  
 mit den besten Schauspielern des Hoftheaters getrost mes-  
 sen konnten. Zugleich hatte jede der beiden Truppen  
 nach der Entbehrung von einem halben Jahre gewisser-  
 massen wieder den Reiz der Neuheit für das Publikum  
 gewonnen.

Schon seit langer Zeit hat diese Einrichtung aufge-  
 hört. Die Hoftheatergesellschaft gab den Sommerbesuch  
 in Leipzig gänzlich auf, und pflegt statt dessen das Schau-  
 spielhaus bei'm Linke'schen Bade in gleicher Weise, wie  
 vormals die Joseph Seconda'sche Truppe, zu benutzen, so  
 nämlich, daß gewöhnlich die Wiener Lokalpossen und an-  
 dere lustige Bühnenartikel dort zur Aufführung gebracht  
 werden.

Diese Aehnlichkeit ausgenommen, ist seit dem bei-  
 nahe Alles anders geworden. An die Stelle der zum  
 Theil wie von einer Riesenhand an den Weg hingewür-  
 felten Häuserchen, die mitunter so niedlich waren, als ob  
 in ihrem Inneren wirkliche Menschen sich an der niedri-  
 gen Decke die Köpfe entzweistößen müßten und sie daher  
 nur etwa zur bescheidenen Wohnung für fabelhafte kleine  
 Elfen bestimmt seyn könnten, sind zwei stolze Reihen ho-  
 her, geschmackvoller Gebäude getreten. Besonders hat  
 die vom Baugner Thore und dessen in seiner Nähe be-  
 findlichen, auf städtische Weise zugeschnittenen landschaft-  
 lichen Anlagen an, beginnende erste Hälfte der weiter hin

in zwei Theile sich spaltenden Straße die vormalige Dorf-  
 artige Physiognomie völlig eingebüßt. In den massiven  
 vornehmen Häusern, aus deren ansehnlichen Fenstern gar  
 stattliche Zimmereinrichtungen hervorschauen, kann kein  
 Mensch dieselben oder ähnliche Familien vermuthen, als  
 vormals Abends vor den Thüren der verschwundenen Hüt-  
 ten sich so gemüthlich hinlagerten. Wie könnten die zu  
 jener Zeit auf offener Straße sogar nichts weniger als  
 schüchternen, in der Gegend des Ellenbogens oft nur all-  
 zufreimüthigen Hemdärmel den Glanz der Tapeten oder  
 Wandmalerei und besonders der köstlichen Spiegel die-  
 ser Zimmer aushalten, ohne vor Scham zu vergehen?  
 Wer könnte den hohen, mit seidnen Gardinen ausge-  
 schmückten Fenstern das freche Ansinnen machen, sich bis  
 zum Trocknen der Wäsche herabzulassen, auch wenn es  
 keine Wäsche von so verschrieener Gattung wäre, wie die,  
 welche sich in den kleinen Fenstern der vormaligen Elfen-  
 häuserchen so ungenirt ausspreizte? Und die offenbar  
 durch den fruchtbarsten Erdboden veredelten, eleganten  
 Gärten vor mehreren neuen Häusern, mit der Fülle  
 köstlich prangender und duftender Blumen, was haben  
 die gemein mit den Sandsteppen der früheren Zeit und  
 der unfeinen Anpflanzung von Salat und gelben Rüben?  
 Dann vollends die aus den offenen Fenstern uns Vorüber-  
 gehenden entgegenschwimmenden Zauberlaute des Fortes-  
 piano, einer Verschmelzung der Kunstfertigkeiten von  
 Klara Wieck, Thalberg, List, wie vielleicht das phantas-  
 siereiche Herz eines verliebten Enthusiasten sie bezeichnen  
 könnte? Wie ganz anders muß das Grazienhändchen  
 vom weißesten warmen Schnee aussehen, unter dem solche  
 Seraphsmelodien hervorquellen, als die große, rothe  
 Dragonerfaust der vormals nach vollbrachter Gartenar-  
 beit dem alten Hackebretze sich widmenden Pseudo-Zunge-  
 frau von Orleans!

Mit einem Worte, der frühere, durable, ländliche  
 Humor der ersten Hälfte der Baugner Straße hat die  
 feinste, eleganteste Gestalt, den ganzen Charakter ei-  
 ner mit allen Reizen und allen Feigenblättern der Stadt  
 überhangenen Villeggiatur angenommen.

Das Einzige, was unter solchen Umständen haupt-  
 sächlich vermist wird an diesem Theile der Straße, ist  
 das Pflaster. Doch das fehlt ja der ganzen Unterstadt  
 noch und muß allerdings nachkommen, wenn solche nicht  
 wie ein nach der Residenz verpflanztes Landmädchen aus-  
 sehen soll, das bei aller angewendeten Mühe, sich als  
 ein städtisches Musterfräulein herauszuputzen und zu ge-  
 berden, unbegreiflicher Weise doch vergessen hat, daß  
 ihm die Schuhe und Strümpfe noch abgehen!

In der dem Linke'schen Bade näher gelegenen zwei-